

Das Leben im Bild

Nr. 34

1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Der
Strand
gehört
wieder
dem
Fischer
90

Die Ferien sind längst vorbei, der August nähert sich seinem Ende. Der Strom der Erholungssuchenden ist dünn geworden. Da verliert auch der Strand sein spielfrohes Festtagsgesicht und die Arbeit tritt wieder ernst in den Vordergrund
G. Haedel

AK



Von der Verfassungsfeier

Bild oben: Vorbeimarsch der Berliner berittenen Schutzpolizei vor dem Völkerei-
präsidenten im Lustgarten Senneke

← Bild links: Reichspräsident von Hindenburg wohnt in der Ehrenloge zwischen
Reichswehrminister Groener (1) und Reichstagspräsident Voebé (2) der Feier im Reichstag bei
— Keystone



Schwer behaft dem Lande zu. Die letzten
englischen Manöver Anfang August rechneten mit der
Landung feindlicher Truppen auf englischem Boden,
gegen die die Stadt Portsmouth zu verteidigen war
Senneke



Im Tannenberg-Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen werden am 25. d. M.
die in den Säulengängen angebrachten Regimentsstafeln feierlich eingeweiht John

M
a
n
ó
v
e
t



Im Floßsack über die Elbe. Ein Bild von den Pionierübungen, die in der zweiten
Augusthälfte an der Elbe in der Gegend von Aken durchgeführt wurden Photo-Union





Zur Weltfahrt des „Graf Zeppelin“

← Bild links:
Die erste Ver-
bindung des Luft-
riesen mit dem
europäischen Fest-
land nach seiner Re-
fordfahrt über den
Atlantif. Haltemann-
schaften zieben das
Gesetz des Schiffes mit
Tauen zu Boden

Im Oval: →
**Internationale
Fluggäste:** Die be-
kannte amerikanische
Journalistin Fräulein
Drummond-Day mit
der Gattin eines
japanischen Marine-
offiziers in Friedrichs-
hafen S.S.B.



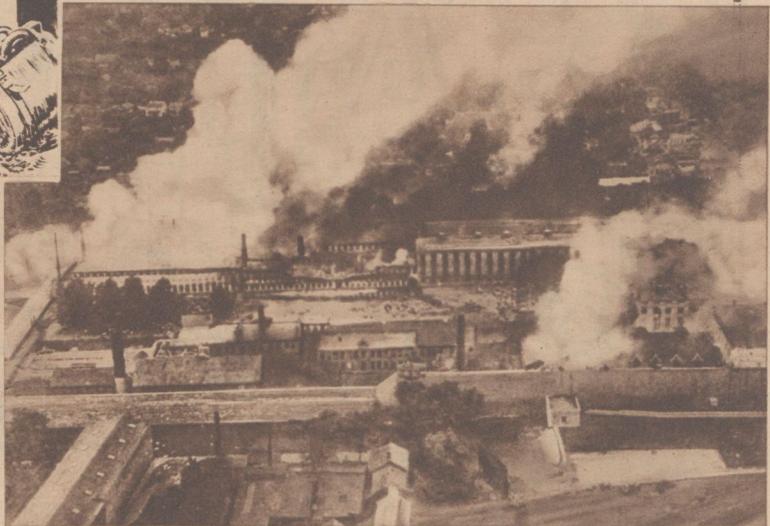
Variete im Gefängnis. Die Clown-Brüder Fratellini führten den Anfassern der
Strafanstalt Pöbensee ihre komischen Künste vor. Zum ersten Male wurde Straf-
gefangenen in Deutschland derartige Unterhaltung geboten. Keystone

Verbrecher und Verbrecher-Behandlung



Verbrecher fein wird immer schwerer. Fast
gehört heut ein Studium an der Technischen
Hochschule dazu, damit der „Herz Einbrecher“
die sinnreichen Alarm-Signale umgehen kann,
die der Polizeiwache seine Tätigkeit ankündigen.
So wurden gerade neuerdings ganz empfindliche
Mikrophone ausprobiert und vorgeführt, die auch
das leiseste Geräusch in einem Raum zu einer
Meldehelle weiterleiten. Andere feine Tassen
werden etwa durch Ausdehnung einer Stahl-
platte, die von der Schnittflamme berührt wurde,
bewegt und melden ebenfalls. So dient die
Technik der Allgemeinheit zum Schutze gegen
Einbrechergefahr. Welt-Photo

Bild rechts: **Sträflinge meutern in** →
einem amerikanischen Gefängnis. Das Ge-
bäude wurde von den Anfassern an verschiedenen
Stellen angezündet, damit sie ins Freie gelangen
konnten. In der Mitte auf dem Hof die rebelle-
renden Gefangenen. Sennede





„Reklame,
der Schlüssel
zum
Welterfolg“



Bild oben: „Die Zeitungsanzeige ist das beste und billigste Werbemittel“. Eine große plastische Darstellung sämtlicher Erdteile, vom Verein Deutscher Zeitungsverleger auf der Berliner Reklameausstellung gezeigt, enthält die Porträts hervorragender Köpfe der Weltwirtschaft. Unter den Bildern sind Aussprüche der betreffenden Persönlichkeiten angeführt, in denen sie ausführen, daß sie der Zeitungsanzeige einen großen Teil ihres Erfolges verdanken. Aus Zeitungsanzeigen sind ferner die Erdteile der Landkarte zusammengestellt
D. P. P. 3.

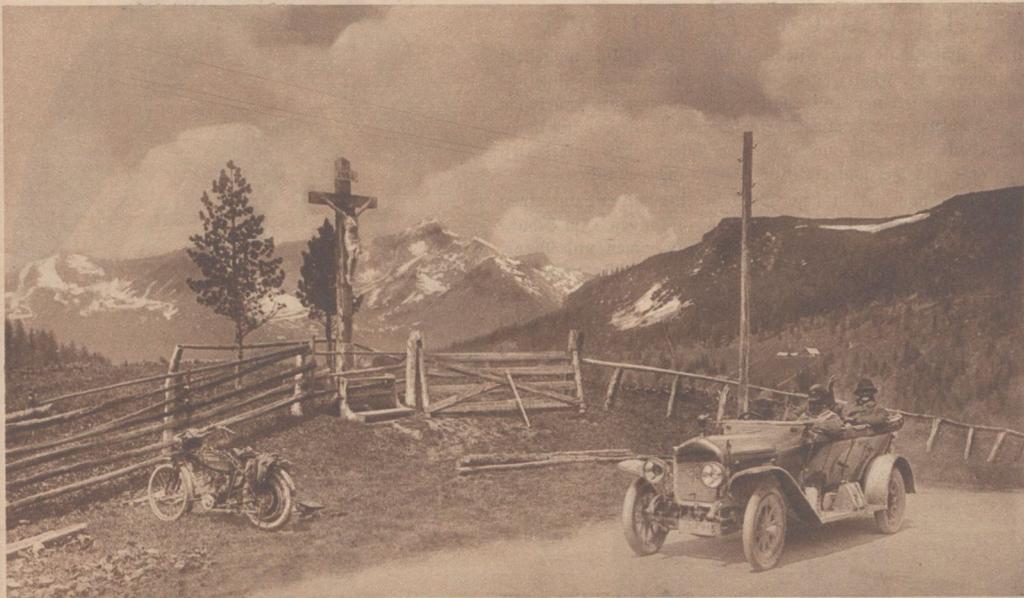
← Bild links: Wirkungsvolle Reklameplastik nach einem Entwurf von Bildhauer Gumirich D. P. P. 3.

Bild rechts:

← Eine kumme Ausstellungsbefucherin: Eine Puppe in altdänischer Nationaltracht, die von einer Kopenhagener Zeitung allein auf die Reise geschickt wurde. Sie war auf der spanischen Reklamausstellung in Barcelona und traf auf einem Wag zweiter Klasse zur Reklameschau in der Reichshauptstadt ein
Kochhane



Die große Reklameschau, die anlässlich des Weltreklamekongresses in Berlin ihre Tore eröffnet hat, wird vom Reichsjugendminister v. Guérard eröffnet. Der feierliche Auftakt fand auf dem „Marktplatz“ des nach Einwürfen von Professor Frenzel in der Ausstellung errichteten altdänischen Dorfes statt
Cennede



Zur Internationalen Alpenfahrt, in der zwei deutsche Mannschaften (Wertungsgruppe I und III) den Alpenpotal erzwangen. In fünf großen Etappen führte die Fahrt von München über die verschiedenen Alpenpässe und über eine rund 2700 Kilometer lange Strecke bis zum Endpunkt Como. — Auf der malerischen Fakhöhe der Hohentauern Menzendorf
 Bild rechts: Eine Puppe mit Fallschirm auf dem Flügel eines Flugzeuges. — Mit ihrer Hilfe wird ein neuer deutscher Fallschirm ausprobiert, der Absprünge aus nur 40 m Höhe gefahrlos gestatten soll. Der Flugbegleiter beobachtet und verzeichnet später nach dem Abwurf das Öffnen des Schirmes und seine Tragfähigkeit A. B. C.



Zur Schaffung eines hochwertigen Privat-Weißflugzeuges wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, der eine Prüfung der bisher vorhandenen kleinen Maschinen bezweckt. In diesem Europa-Rundflug starteten Maschinen vieler Länder auf dem Flugplatz Orly bei Paris. — Das Flugzeug der deutschen Teilnehmer Altemeyer und Begleiter Lorenzen nach dem Start S. B. D.



Bild rechts: Deutsche Kanufahrer raften im Zeltlager bei Plön, Holtzeintische Schweiz. Zwischen die Kanuvereinigungen über die kurze Strecke in Hamburg und die lange in Kiel wurde eine Lagerwoche eingeschoben, während der es sich die Kanufahrer aus ganz Deutschland an den schönen, reich bewaldeten holtzeintischen Seen wohl sein ließen. — Ein Boot wird unter der fachverständigen Aufsicht von Plöner Schulbuben zusammengeleitet Photo-Union

Thüringer Köhler

Seitdem Forstwirtschaft und Eisenindustrie sich völlig umgestellt haben, werden die Köhler, die vor Jahrhunderten eine stattliche Junft bildeten, immer seltener. Wie hätten ehemals etwa in Thüringen die zahlreichen Schmelz- und Hammerwerke bestehen können, hätte ihnen nicht zur Verarbeitung der in nahegelegenen Eisengruben geförderten Erze die Holzfohle als Heizmaterial zur Verfügung gestanden.

Man muß heute schon tief in den Wald hineinwandern, um einen Köhler bei seinem ruhigen Handwerk beobachten zu können. Im Schutze hoher Fichten steht seine einfache Hütte aus Baumstämmen und Moos. Sie enthält eine Bank, ein dürftiges Ruhelager aus Reisig und Laub und bietet ihm Schutz vor den Anbilden des Wetters. Davor, auf einem weiten, windgeschützten Platz, raucht der Meiler, dessen Bau



☆
→
Im Oval:
Ein
Köhler
vor
seiner
bescheidenen
Hütte
☆



Der Meiler wird mit Tannenreisig gedeckt. Darüber kommt später Holzfohlenasche

viel Geschick und Erfahrung erfordert. Auf richtige Anlage der Ventilationsgänge kommt es vor allem an. Scheithölzer oder Wurzelstöcke werden in Form eines abgestumpften Kegels aufgestapelt, mit Tannenreisig und einer Schicht Asche zugedeckt und dann im Innern angezündet. Dann sieht man den Köhler, von gewaltigen Rauchschwaden umfassen, hantieren und sich bemühen, die im Meiler schwelende Glut zu wahren und nicht zur offenen Flamme werden zu lassen. Seine Gehilfen lösen ihn dabei ab. Nach drei bis vier Tagen wird der Meiler gelöscht und abgeräumt; Holzfohle ist gewonnen.

„Auf ein Schock Malter gut Holz rechnet man 40 Karren 5 Stuh Holzfohle“ sagt eine Aufzeichnung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Heute legt man zugrunde, daß ein Meiler



Bild rechts: →

Der Köhler am rauchenden Meiler. Dieser muß sorgfältig beaufsichtigt werden, damit die schwelende Glut im Innern nicht zur hellen Flamme wird. Denn das Holz soll ja nicht verbrennen, sondern nur verkohlen. Sobald sich nach drei bis vier Tagen am unteren Rand kleine Flämmchen zeigen, wird der Meiler gelöscht

rund 200 Hektoliter Holzfohlen ergibt, wobei etwa 40 Raummeter Fichtenholz zur Verkohlung kommen.

Röhlerarbeit ist Alfordarbeit; der Röhler erhält also seinen Lohn nach der gelieferten Holzfohle. Dabei verdient er während des Sommers täglich bis zu etwa 14 Marl. Nur hat der Tag für ihn nicht acht Arbeitsstunden, sondern 24, da der Meiler auch nachts Pflege braucht.

Da die Verwendung der Holzfohle in Industrie und Haushalt nur noch ganz gering ist, wird ihre Herstellung nahezu überflüssig. So wird der Tag nicht mehr fern sein, an dem man den letzten Röhler und mit ihm ein gut Teil der Poesie deutschen Waldes zu Grabe trägt.

Sonderbildbericht
für unsere Beilage von
W. Beck, Göttingen



Der Meiler wird abgeräumt und die gewonnene Holzfohle liegt frei



„Nanu, Herr Straupe, Sie haben einen Hund, wo Sie doch von Hunden nichts wissen wollten?“
„Was soll ich machen, — meine Frau hat in der Tombola 3 Kilo Hundefuchen gewonnen.“
Sonderzeichnung von Ernst de Beer

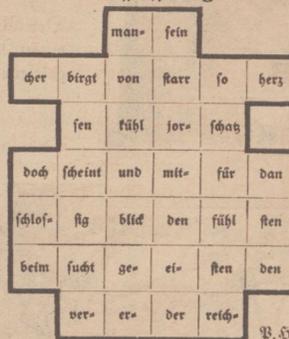
Silbenrätsel

Aus nachstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen chinesischen Spruch ergeben: a — a — be — be — bean — bau — den — di — e — el — el — gal — garn — ha — i — i — i — iew — la — la — to — la — la — land — las — mont — ne — ne — neu — ni — nus — ons — ra — rach — ri — sab — sän — schau — se — see — sens — si — siab — tät — tau — tha — ti — ti — ti — tis — to — u — un — vi — war.
Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Frankreich, 2. Stadt in Thüringen, 3. Südeinsel, 4. europäischer Staat, 5. deutscher Fluß, 6. deutscher Höhenzug, 7. abgetretenes Gebiet, 8. europäische Hauptstadt, 9. nordamerik. Halbinsel, 10. Berg in den Glarner Alpen, 11. alter Name für Spanien, 12. Stadt in der Ukraine, 13. militär. Formation, 14. Heimat des Odysseus, 15. Fluß in Westpreußen, 16. Namensgleichheit, 17. Fluß in Westafrika, 18. Diktorenkönig, 19. Stadt in Württemberg, 20. Inselgruppe im Stillen Ozean. R. B.

Vorsicht

Damit ihn der Landjäger nicht entdeckt, hat sich der „ol“ hinterm „au“ versteckt. Sp.

Rätselsprung



Dahem

Das r, das heut die Mutter gibt,
ist bei dem Hausherrn sehr beliebt.
An keinem s ein jeder schaut,
Daß er darüber sehr erbaut. F. W. r.



„Willst du auch recht tapfer beim Zahnarzt?“
„Ja, Tante!“
„Hier hast du die versprochenen fünfzig Pfennige.
Was hat denn der Doktor gemacht?“
„Er hat Hellmuth zwei Zähne gezogen!“
Sonderzeichnung von Gerstung

In Examensnöten

Kennst Menschen du, die vorm Examen
Das Erste niemals noch bekamen?
Das Zweite ist ein Weg zum Magen
Und auch zur Lunge, sozusagen.
Das Ganze trägt der Kandidat,
Wenn er sich vorzustellen hat. P. H.

Auflösungen aus voriger Nummer:

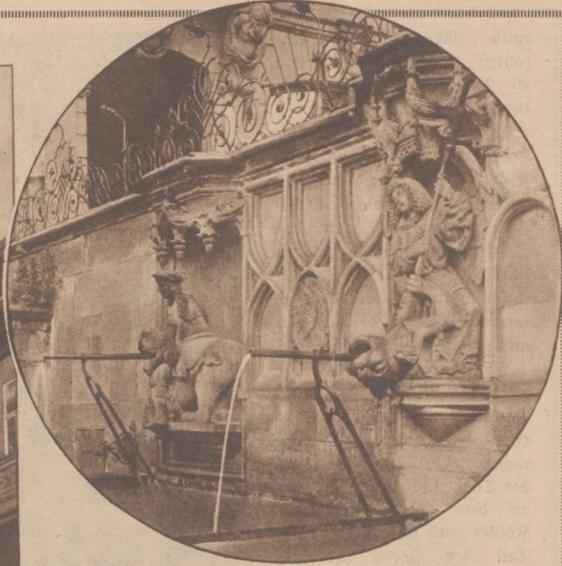
Silbenrätsel: 1. Weinbrand, 2. Enzian, 3. Nibelien, 4. Furie, 5. Nezer, 6. Eichendorf, 7. Ulme, 8. Notifikation, 9. Donauwörth, 10. Eldorado, 11. Ornat, 12. Giod, 13. Nügeli, 14. Ellipse, 15. Janal, 16. Eigenlob, 17. Herodot, 18. Enbisch, 19. Emu, 20. Remis: „Wer Freunde ohne Fehler sucht, bleibt ohne Freund.“

Abend in den Bergen: matter, Horn — Matterhorn.

Geschwiegelt und gebügelt: Ho! — Senf — Alle: Hofenafte.



Maikäschen im Sommer
J. W., Radeburg — St. Georgsberg



Im Neckarland

Oben im Kreis:

Schöner spätgotischer Fischbrunnen (aus dem Jahre 1500)
am Marktplas von Schwäbisch-Hall

Bild links:

Der Renaissancehof des Schlosses Langenburg aus den
ersten Jahren des 17. Jahrhunderts. Hier spielt der viel-
gelesene Roman von Agnes Sünther „Die Heilige
und ihr Mann“

Photos W. R., Berlin



Fränkische Gerichtslinde, die durch viele steinerne Säulen gestützt ist. Sie befindet sich in Ingelheimen im württembergischen Franken

AK 1929-34

Kupferstichdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptgeschäftleiter: Dr. Hanns Kublmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Neubrauer Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Artliche Lage in Haag. — Ueberpannung politischer Beziehungen in Oesterreich. — Widerspruch bei der Arbeitslosenversicherung.

Das Satzungsjahr in Genf wird allmählich zum Trauerspiel. Der Schritt der Deutschen Delegation, den endlichen Klatsch verlangt, und wenigstens eine provisorische Lösung fordert, hat keineswegs zu dem erhofften Erfolg geführt. Herr Briand hat sich unzugänglich wie je zuvor gezeigt, eine Tatsache, die in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß der französische Ministerpräsident gezwungen ist, allzu viele Rücksicht auf die französischen innenpolitischen Verhältnisse nehmen zu müssen. Aber die Haager Konferenz ist bestimmt nicht aus dem Grunde zusammengetreten, um die Regierung eines Landes der nationalitätlichen Alleanzpolitik gegenüber zu führen, sondern es muß immer wieder betont werden, daß gerade von Frankreich aus das Wort geprägt wurde, es handele sich um die Gesamtliquidation des Krieges, von dem aber während der Verhandlungen Herr Briand nie Gebrauch machte. Deswegen war es auch durchaus angebracht, daß Deutschland die Initiative ergriff. E mußte endlich wissen, ob mit dem Youngplan ab 1. September geredet werden könne, denn es sind ja nicht nur die deutschen Zahlungen auf diesen Termin eingestellt worden, sondern die gesamte politische Arbeit hängt von diesem wichtigen Zeitpunkt ab. Durch die Annahme des Young-Planes seitens der deutschen Regierung ist aber andererseits die endgültige Klärung des Rheinlandes als selbstverständliche Folge anzusehen, und es ist bezeichnend, daß die englische Regierung hierfür unter allen Umständen eintritt, während Frankreich das Rheinland immer noch als ein Schwerebrett betrachtet, das es nicht eher aus der Hand geben will, bevor seine Sondermission in der Saarfrage, in der sogenannten Auslieferungskommission und in einem verärgerten Zahlungsmodus Deutschlands von den Mächten angenommen worden ist. Die Stellung Frankreichs ist so klar, daß man kaum glauben kann, daß der deutsche Standpunkt ihr gegenüber sich durchsetzen könnte. Es hat wiederum den Anschein, als ob die französische Seite auf härteste Kritik fähig und völlige Ablehnung erfährt. Deutschland ist zu einem Zusammenbruch der Konferenz zu neigen zu wollen. Aber es wird jedem Einseitigen ohne weiteres klar sein, daß es für Deutschland eine Unmöglichkeit war, sich länger hinhalten zu lassen und daß, falls die Lage im Haag sich weiterhin verschlechtert sollte, daß mit anderen Worten auch der letzte Vorstoß Deutschlands wirkungslos verpufft, Frankreich ausschließlich und allein die Schuld an dem Aufsteigen der Konferenz zusprechen sein wird. Der Gedanke, immer wieder für Streitigkeiten Dritter die Kosten zahlen zu müssen, ist für Deutschland unerträglich, und es wird wahrhaftig höchste Zeit, daß gegenüber den diplomatischen Kräften und Spitzfindigkeiten der anderen endlich einmal Klarheit ergeht wird. In ein paar Tagen dürfte die nächste Tagung der außerordentlich wichtigen Materie kommen, wir heute nicht mehr glauben, da England nicht daran denkt, von seinen Forderungen abzustehen, und die übrigen



Augenbild die schwerste Belastung, und es ist kaum anzunehmen, daß die vorgenommene Lösung zu einer Beseitigung führen könnte. Dies umso weniger, als das Nacherepempel, das da aufgestellt worden ist und bei dem durch die Beitragserhöhung eine Mehrerhebung von 140 Millionen Mark erforderlich wurden, keineswegs als Höchstmaß der Erhebung betrachtet werden darf. Die Millionen angenommen worden, wenn wir wieder einen Arbeitslosenwinter wie im vergangenen Jahre erleben. Der Staat wird dann wieder recht tief in den stets leeren Säckel greifen müssen. Und wenn die Volkspartei erklärt, daß sie mit der Beitragserhöhung nicht einverstanden sein könne, auf der anderen Seite aber die Sozialdemokraten Bedenken hegen, die Kürzungen der Regierungsvorlage zu genehmigen, so wird man zugeben müssen, daß mit einem ersten Schritte zu rechnen sein wird, der berechtigter Weise als eine Krise angesehen werden darf, die allerdings wegen der Haager Konferenz vorläufig noch künstlich verdeckt wird.

Das schlecht informierte Aufsichtsamt.

Gründliche Reform tut not.
Das Reichsaufsichtsamt der Privatversicherung hat sein völliges Verlangen in dem Stab der Frankfurter Allge-

meinen damit zu entschuldigen versucht, daß es von der freilichen Zuspätkommen der Lage dieses Unternehmens erst durch die Presse erfahren habe. Eigentlich muß man sich wundern, daß das Reichsaufsichtsamt durch die Presse zu dieser Kenntnis gelangt ist, und es ist wohl mehr ein Zufall, daß die damit betraute Amtsstelle an diesen Tagen gerade einen Blick in die Zeitungen getan hat. Täte sie das, wie es ihre Pflicht ist, regelmäßig, so hätte sie schon seit Monaten über die bedeutenden Vorgänge bei der Frankfurter Allgemeinen unterrichtet sein müssen und rechtzeitig eingreifen, also ihre Pflicht tun können. Mehr als einmal sind in der Tages- und in der Fachpresse namentlich die Bankgeschäfte der Frankfurter Allgemeinen und ihrer zu diesem besonderen Zweck angelegerten Hausbank, der Schwabenschen Bank A.-G. in Frankfurt am Main, erwähnt und sehr kritisch behandelt worden. Ebenso hätten die Verlustgeschäfte einer Reihe von Unternehmungen, bei denen die Beteiligung der Frankfurter Allgemeinen bekannt war und die ausüblich erwähnt worden sind, dem Reichsaufsichtsamt auffallen müssen. Alle diese Dinge sind durch die Spalten der Presse gegangen. Der Besteckungsverlust des Reichsaufsichtsamtes wirkt sich als neue schwere Auflage gegen die völlig unzulängliche Arbeitsmethode dieser Behörde aus und verstärkt die Forderung nach einer gründlichen Reform dieser Behörde.

Werte schaffende Arbeitslosenfürsorge.

Eine Sitzung im Reichstag.
Berlin, 23. August.
Amlich wird mitgeteilt: Die wertvollste Arbeitslosenfürsorge war Gegenstand einer Besprechung von Mitgliedern des Sozialpolitischen und des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages und Vertretern der interstellären Reichs- und Landesverbände der Arbeitslosenfürsorge. Am wichtigsten handelte es sich dabei darum, ob Mittel zur Fortführung und Beendigung von Arbeiten der wertvollsten Arbeitslosenfürsorge bereitgestellt werden können. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit von Maßnahmen, um dem Verfall wirtschaftlicher Werte vorzubeugen, wurde einstimmig zugegeben. Der Reichsaufsichtsamtspräsident hat diese Frage gestellt. Die Bestimmung Beschlüsse wurden schon in Rücksicht auf die mißliche Finanzlage des Reiches nicht gefaßt.

Recht und Freiheit . . .

. . . aber auch für Eupen-Malmédy.
Köln, 22. August.
Das kommende Jahr wird ein Jubeljahr für Belgien. Hundert Jahre können Land und Volk am Brüssel auf Unabhängigkeit und politische Freiheit zurückerlangen. Ein Fest, das sicher im großen Stil und mit großer Begeisterung der Bevölkerung gefeiert werden wird. Aber nicht überall. Das nicht im Dagebicht Belgiens, in jenem Teil, der durch das Versailles Diktat geraubt worden ist. Das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung von Eupen und Malmédy ist unerfüllt. Gerade jetzt fordert man es aufs neue. Die gesamten öffentliche Meinung dieses Gebietes, sämtliche Zeitungen ohne Unterschied der Parteirichtung, verlangen in einem

Nächte der Angst.

Ein Epil-Roman von Anny Wotho.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 36.
(Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.
Estrid dachte nicht, wie Peter Bonten wohl erwartet, ihre Hausfrauendienstleistungen in Gottesfug wieder aufnehmen. Sie dachte gar nicht daran. Sie verließ auch nicht ihr Zimmer, so dringlich auch Alfe meinte, sie müßte sich Bewegung schaffen, und Peter ihr wiederholt vorstellte, sie im Erdkeller über das Eis zu fahren. Peter Bonten kam jetzt alle Tage, um nach seiner Frau zu sehen.
„Er tut es nur vor den Leuten“, dachte Estrid, und gab kurze Antwort, wenn er sie etwas fragte.
Er berührte bloß gleichgültige Dinge. Wie mehr kam er auf die Gedächtnis zurück.
Alfe brach jetzt nicht mehr zu reden, daß die „Fru“ ordentliche Nahrung zu sich nahm. Estrid selbst hatte das Bedürfnis, sich zu fäcken und zu trägigen.
„Nicht von anderen abhängig sein“, dachte sie. „Kraft sammeln, um kämpfen zu können mit dem, der mit ein unerklärlicher Feind geworden.“
Peter Bonten ließ seine Frau genähen. Aber seine sonst lachenden Augen hatten nicht mehr ihren hellen Glanz, und immer häufiger sah sie die biden Augenbrauen auf seiner breiten Stirn.
Weihnachten war da! Der Festabend, wo so feierlich die Glöden über das Watt klangen und alles voller Heimlichkeit und Ehrge.
Peter Bonten war am Morgen zu Estrid gekommen und hatte sie gefragt, ob sie nicht zur Belagerung am Abend in dem Feser erscheinen wollte. Er und Alfe hätten alles geordnet und die Wente würden es als eine besondere Gehrheute empfinden, wenn die Herrin des Gottesfug ihren die Gehrheute ausstellte.
„Herrin?“ Estrid hatte höhnisch aufgeschaut. „Die

Elabin eines Herrn, der seine rote Krant aussticht im jeden Preis, wollest du wohl sagen“, hatte sie geantwortet. „Ich brauche kein Fest und keine Weihnachtsfeier, und den Werten noch eine Komödie vorzuspielen, dazu hatte ich mich doch für zu gut.“
„Wie du willst“, hatte Peter entgegnet, dann war er gegangen.
Und nun saß Estrid in ihrer Stube, wo matt die Lampe mit dem roten Schirm brannte, und harrete in das Stöcken-geriesel draußen.
Auf jeden Laut im Hause lautete sie. Türen klappten auf und zu. Hastige Schritte gingen und kamen. Nun wurden Kinderstimmen laut. Das Trappeln kleiner Füßchen.
Natürlich, Alfe hatte es zur Gemüte verfaßt, Peter Bonten ließ es sich nicht nehmen, auch in diesem Jahre auf dem Festland gewesen, um selbst alle Einkäufe zu besorgen.
Jetzt war es draußen schon ganz dunkel.
Nein, doch nicht. Huhste nicht da vor dem Fenster ein dunkler Schatten über den weißen Schnee?
Estrid stand das Berg fast still.
„Angewart Peter“, schrie sie vor sich hin, beide Hände gegen die Brust pressend.
Angstvoll traten ihre Augen zum Fenster. Wenn doch Alfe kommen wollte, die Vorgänge zuzusehen. Estrid traute sich nicht, von ihrem Stuhl aufzustehen.
Wichtig war der Schatten verschwunden.
Estrid atmete auf, aber eine feste Luftlosigkeit, eine gegenlose Traurigkeit erfüllte ihre Seele.
Sie einjam es ringum war.
Nun brannten sie wohl im Feser den Wichterbaum an. — Zu ihr kam niemand. Nicht Mutter noch Schwester. Ausgeschlossen war es in dieser heiligen, in dieser Behnacht, die für sie auch nichts anderes war als eine — Nacht der Angst.
Niemand hatte an sie gedacht. Keiner dachte daran, sie zu erretten, einjam war sie, ganz einjam.
Heiße Tränen sploßen in Estrids Augen. Jörnig wühlte sie mit der Hand darüber herum in den Sinn gekommen, Aber war ihr selbst denn in den Sinn gekommen,

legend jemand etwas Liebes zu erweisen? Nein, nur an sich hatte sie gedacht, wie bisher immer in ihrem Leben.
Gorch! Tränen im Feser sangen die Kinder die trauten alten Weihnachtslieder.
Ganz deutlich hörte Estrid auch Peters kräftigen Worten, wie er andächtig und fieberhaft mit den Händen sang:
„Es ist ein Wolf entsungen Aus einer Wurzel zart.“
Und als es dann so still und feierlich durch das Haus klang:
„Stille Nacht, heilige Nacht“, da schlug Estrid beide Hände vor ihr von Tränen überströmtes Antlitz, und in ihrer stolzen Seele stieg es auf wie ein Gebet.
Nun war es wieder still im Haus.
Zubeden hatten es die reichseligsten Kinder verlassen und Peter sah wohl allein im Feser bei der Abendmahlzeit. An sie dachte keiner, nicht mal Alfe kam, sich um sie zu kümmern.
Eine gegenlose Verlorenheit bemächtigte sich Estrids, und mit Schen bildete sie zuweilen nach dem Fenster. Etwas Hüßliches lag in ihren Augen, als sie nach der Bibel auf dem Vorbezug geht und sie dann aufschlag.
Wie lange hatte sie nicht in dem heiligen Buch gelesen? „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Sie neigte ihren blonden Kopf tief auf das Buch der Hieser und las:
„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, denn seine Hilfe schließt nicht.“
Da öffnete sich leise die Tür und Alfe schob ein Paket auf den Tisch.
Estrid garrte auf das Paket mit den fremden Marken und der fremden Handschrift, dann rief sie in fieberhafter Hast die Umfaltung ab.
(Fortsetzung folgt.)

